

LiScha Himalaya e.V. – Jahresrückblick 2015

Erdbeben spezial

Ein Bericht über die Zeit der Erdbeben, die wir, Daniela Jährig und Steffen Schöley, vor Ort in Nepal erlebt und durchlebt haben

Nach einem erfolgreichen Projektbesuch beschlossen wir am 25.04.2015 sehr früh morgens von Silinge, dem Hauptort unserer Projektregion, aus, den Rückweg durch den Fluss-Canyon-Lauf ins Tal anzutreten. Wir hatten gerade den vierstündigen Fußmarsch durch den Canyon absolviert und waren in einem Jeep auf dem Weg zurück nach Kathmandu, als uns das erste und auch schwerste Erdbeben ereilte. Es war unser großes Glück in einem sicheren Auto zu sitzen und nicht in der Nähe einstürzender Häuser zu sein. So hatten wir dieses Beben unverletzt, nur mit einem großen Schrecken, überstanden.



Wir versuchten so schnell es ging Kathmandu zu erreichen, um Familie, Freunden, LiScha-Mitgliedern und -Freunden ein Lebenszeichen und die ersten Nachrichten zu übermitteln. Der Rückweg gestaltete sich aber schwieriger als erwartet, da viele Gesteinsbrocken und Erdrutsche die Hauptstraßen blockierten. Für den ca. achtstündigen Rückweg benötigten wir fast 24 Stunden. Die erste Nacht nach dem Erdbeben verbrachten wir, wie alle, draußen unter freiem Himmel auf einer sicheren Freifläche.

Der Schock über das verheerende Beben und die Angst vor Nachbeben lag wie ein Mantel über allem. Möbelstücke auf den Straßen, Menschen neben ihren Habseligkeiten am Straßenrand und überall Notlager. Diese Bilder der ersten Stunden brannten sich ein. Sie sollten uns in ihrer Aktualität leider noch Wochen begleiten.



Die Einfahrt nach Kathmandu und die Bilder, die sich uns auf dem Weg durch die Stadt zeigten, schockierten und bestürzten uns zutiefst. Überall eingestützte Häuser oder Mauern und Menschen, die nach Angehörigen, Freunden, Nachbarn suchten. Die Radiosender verlasen immer wieder neu die Namen derer, die ihr Leben verloren hatten. Die Nachrichten überschlugen sich und die Zahl der Opfer, die das Erdbeben gefordert hatte, stiegen stündlich. Erst nach und nach wurde das Ausmaß dieser Katastrophe bewusst.

Die Rettungskräfte suchten pausenlos und fieberhaft in den vielen Trümmern der eingestürzten Gebäude nach Überlebenden; in den Krankenhäusern war kaum mehr Platz, die vielen Verletzten unterzubringen; Straßenkliniken wurden aus Not eröffnet.



Auf den wenigen freien Plätzen entstanden riesige Notcamps, die schon nach kurzer Zeit die Menschenmengen kaum noch fassen konnten. Alle hatten ihre Häuser und Wohnungen aus Angst vor weiteren schweren Beben verlassen. Selbstorganisierte Notküchen versorgten die Menschen mit Essen. Besonders hart traf die, deren Häuser eingestürzt waren und die so ihr Hab und Gut verloren hatten. Sie wurden, anfänglich noch selbstorganisiert, mit kleinen Notpakten versorgt.



Tausende versuchten in den Tagen nach dem ersten Erdbeben das Kathmandu-Tal zu verlassen. Die wenigen Busse die fuhren, waren hoffnungslos überfüllt. Kathmandu wurde mancherorts beängstigend leer und still. Für gut zwei Tage war die Hauptstadt völlig von der Außenwelt abgeschnitten, weder Telefon noch Internet arbeiteten.

Wir, Daniela Jährig und Steffen Schöley, bezogen, wie alle in den betroffenen Regionen, nach den Beben für mehr als zwei Wochen eine Notunterkunft im Freien. Unser Zelt wurde vorübergehend unser zu Hause und LiScha-Büro.



Wie ging es den Menschen unsere Projektregion? Es waren für uns bange Stunden, bis wir endlich die aktuellen Nachrichten aus Kankada erhielten. Die erste und sehr gute Meldung: keine Toten und Schwerverletzten! Leichtverletzte werden bereits versorgt. Die zweite und sehr traurige Meldung: viele der Häuser der 8.400 Menschen unserer Projektregion sind völlig zerstört oder schwer beschädigt worden.

Wir begannen sofort eine Notversorgung zu organisieren. Bereits drei Tage nach dem Hauptbeben konnten wir von LiScha mit unserem Team die Menschen unserer Projektregion mit den dringend benötigten Hilfslieferungen versorgen. Die am schwersten betroffenen Familien erhielten „Überlebenspakete“ mit Planen, Decken, Kochutensilien, Lebensmitteln, Bekleidung, etc.. So konnten sich die Familien, deren Häuser zerstört wurden, Notunterkünfte errichten.



Da die Hilfen für das Hinterland durch die großen Organisationen eher schleppend anliefen, versorgte unser LiScha Team ebenfalls den Nachbarkreis Khairang mit Hilfsgütern, wie Zelte, Matten, Decken und Lebensmittel. Auch hier hatte das Beben viele Häuser zum Einstürzen gebracht.



Sindhupalchowk – ein Gebiet im Nordosten von Kathmandu, in dem die Erdbeben die verheerendsten Schäden angerichtet hatten – war nach sieben Tagen noch immer kaum mit Hilfsgütern versorgt. So erweiterten wir unsere Notlieferungen auch auf dieses Gebiet.

LiScha begab sich, gemeinsam mit einem Volunteer-Team von nepalesischen Studenten und der Pathshala Nepal Foundation, am 02.05. auf den Weg in die entlegene Region Duwachor. Wir hatten Notpakete für 250 Familien zusammengestellt, bestehend aus Zelt, großen Schlafmatten, Desinfektionsmittel, um die Seuchengefahr einzudämmen und Lebensmitteln.

Es wurde ein besonders bewegender Hilfstransport, der uns einmal mehr das gewaltige Ausmaß der Zerstörung vor Augen führte und uns vor eine weitere, unerwartet schwere Aufgabe stellte.



Mitten in der Nacht wurden wir dort durch einen Hilferuf geweckt. Eine Frau aus dem Dorf hatte gerade ein Kind geboren. Ihr Zustand schien kritisch zu sein und laut einer Dorfbewohnerin sei das Baby nach der Geburt schon verstorben.

Wir begaben uns sofort auf den Weg. Glücklicherweise begleitete uns Thomas Krauß, ein deutscher Medizinstudent und Rettungssanitäter.

Die Plazenta der Frau hatte sich nicht gelöst und musste, um das Leben der Mutter zu retten, nun dringend entfernt werden.

Inmitten eines kleinen Notverschlages, zusammen mit 10 anderen Familienmitgliedern, kämpften wir um das Überleben von Sarkini. Es waren schwere Momente für uns alle!

Nach der Entfernung der Plazenta konnte Sarkini soweit stabilisiert werden, dass wir sie nach Sonnenaufgang auf der Ladefläche eines Pickups in ein einige Stunden entferntes Krankenhaus bringen und so Ihr Leben retten konnten.

Einen besonderen Dank an Thomas Krauß für den lebensrettenden Eingriff!



Ein schweres Nachbeben erschütterte die Menschen am 12.05.2015. Niemand hatte nach dieser Zeit mit einem weiteren so zerstörerischen Beben gerechnet. Wieder waren viele Menschen und Tiere verletzt worden und gestorben, noch mehr Häuser wurden zerstört. Dieses Erdbeben war ein weiterer schwerer Schlag für die ohnehin traumatisierten Menschen. Das langsam zurückgewonnene Vertrauen war dadurch wieder massiv angeschlagen. Die Einheimischen, wie auch wir, verließen erneut die Häuser, in die sich viele gerade erst zurückgewagt hatten und bezogen erneut Notunterkünfte. Wieder wurden Läden und Firmen geschlossen. Das öffentliche Leben geriet erneut ins Stocken.



Bis heute hat es mehr als 420 Nachbeben über 4.0 auf der Richterskala gegeben. Insgesamt 9.300 Menschenleben haben die Erdbeben gefordert, tausende Tiere sind unter den Trümmern begraben, über 3 Millionen Menschen wurden obdachlos, tausende Tonnen Ernte und Saat sind verloren, ca. 600.000 Gebäude, davon über 20.000 Schulen sowie tausende Gesundheitsstationen und öffentliche Gebäude, sind zerstört, weit mehr als 3.000 Erdrutsche und Lawinen hat es aufgrund der Beben gegeben und uralte historische Gebäude und Tempel haben die Beben zum Einsturz gebracht.

Diese Erdbeben haben eines der ärmsten Länder der Welt schwer getroffen.

Die Wiederaufbaumaßnahmen werden viel Zeit und sehr viel Geld benötigen, denn die Gebiete sind meist nur mit großen Aufwand zu erreichen, Fachkräfte in ausreichender Zahl sind zu finden und die Baumaterialien sind aufgrund des riesigen Bedarfs allerorts knapp und teuer geworden.

Wir sind aber trotz aller großen Herausforderungen zuversichtlich, denn wir haben ein sehr gutes Team, das einfach Unglaubliches während der risikoreichen und schwierigen Tage direkt nach Erdbeben geleistet hat und auch jetzt noch auf freie Tage verzichtet, um dringende Arbeiten erledigen zu können.

Die Beben vom April und Mai 2015 haben vielen Menschen in Nepal großes Leid gebracht. Sie haben aber auch gezeigt, was in der Not wichtig ist: Verbundenheit, Hilfsbereitschaft, Nachbarschaftlichkeit und die Kraft, die Hoffnung nicht aufzugeben und wieder von vorn zu beginnen.

